Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 28. Memel, Sonntag, den 2. Februar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 3., Nachm. 3 Uhr, im Sablowsky'schen Geschäftslokale Verkauf des Cohn'schen Zigelei-Grundstücks; 8 Uhr, im Restaurant Müller Versammlung des Handwerker-Vereins.

Vier Fragen.

1. Die politische Frage.

Von den das Vaterland bewegenden vier Fragen, die politische, die sociale, die wirthschaftliche, die religiöse, haben wir zunächst die erstere näher dar- und klarzulegen. Sie lautete in der früher angegebenen Fassung: „Wie ist die Einheit Deutschlands unauflöslich zu gestalten und seine Freiheit unangreifbar zu sichern?“

Einer gemeinsamen Eigenthümlichkeit aller vier Fragen müssen wir noch gedenken. Sie sind nämlich alle vier keiner absoluten Lösung und darum auch keiner völlig richtigen und zutreffenden Beantwortung fähig. Die letztere wird wie die erstere stets nur eine aproximative, eine nur annäherungsweise richtige sein können. Von der socialen, wirthschaftlichen und religiösen versteht sich dies schon von selbst. Diese hängen auf das engste mit der gesammten Entwickelung des Menschengeschlechts zusammen. Wie die menschliche Entwickelung sich in Ewigkeit fortspinnt und nach menschlicher Voraussicht niemals am Ziele der Vollendung anlangen wird, also auch jene genannten drei Fragen, deren Lösung mit dieser Entwickelung gleichen Schritt hält.

Aber die Lösung der genannten politischen Frage, sollte man denken, müsse doch früher oder später zum Abschlusse kommen; die Deutsche Einheit und Freiheit müsse doch endlich einmal einer vollkommenen Verwirklichung entgegenreifen! Mag sein; vorläufig hat es damit noch seine gute Weile. Allerdings ist seit 1814 resp. 1866 die Zahl der Deutschen Vaterländer stark reducirt worden. Es sind deren aber immer noch genug da, die einander mehr oder minder widerstreben, einander in der freien Bewegung und Entwickelung hindern und nur erst durch das Verfassungswerk und die Kaisermacht ganz lose mit einander verknüpft sind. Die Gefahr der Wiederauflösung des Deutschen Reichs durch von innen oder von außen kommende Gewalten liegt durchaus nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit.

Wären wir auch wirklich endlich so weit gekommen, daß wir sagen könnten: Ja, unser Deutsches Vaterland ist so fest geeinigt, alle Stürme der Welt können es nicht mehr in Trümmer zerschlagen, so wäre damit die Einheitsfrage doch noch nicht gelöst. Es giebt auch noch echt Deutsche Stämme außerhalb Deutschlands, die zu der erwarteten Deutschen Einheit mit Nothwendigkeit hinzugedacht werden müssen; da sind die Deutschen Gaue in Oesterreich, in der Schweiz, in Rußland; gehören die nicht auch zum großen Verbande der Deutschen Einheit? Jedoch auch hiermit ist der Begriff von Alldeutschland noch nicht erschöpft. Auch die Niederländischen, die Skandinavischen und Britischen Völkerschaften sind Germanischen Ursprungs. Sie von der Allheit des Germanenthums auszuschließen, haben wir durchaus keine Berechtigung. Jedoch alle diese unter einen Hut zu bekommen und in eine Einheit zusammenzufassen, dazu dürfte eine Arbeit nicht von Jahrhunderten, sondern von Jahrtausenden gehören.

Träume, wird man ausrufen, nichts als Träume, visionäre Gebilde, die aller thatsächlichen Grundlage entbehren! Wohl möglich! Jedoch so lange der Panslavismus durch die Vereinigung aller Slavischen Stämme Alles zu unterdrücken und zu erdrücken droht, wird uns nichts anderes übrig bleiben, als ihm im Pangermanismus ein Machtgebilde gegenüberzustellen, das dem seinigen kühn die Stirne bieten und in diesem imaginären Kampfe ihm mit Kraft und Erfolg gegenübertreten kann.

Doch verlassen wir diesen Bereich der nationalen Träume und bleiben wir stehen auf dem festen und reellen Boden der Wirklichkeit und des gegenwärtigen festumgrenzten nationalen Bestandes, und sehen wir zu, wie wir die Einheit und Freiheit festigen können, daß sie durch keine Macht und kein Ereigniß mehr gestört und zerstört werden können.

Was die Einheit betrifft, so geht darin Deutschland dem Französischen Reiche, dem einheitlichsten unter allen Reichen der Welt, gewaltig nach. Auch von England, Rußland, Spanien wird es darin übertroffen. Ja selbst Italien ist viel besser daran als Deutschland. Italien hat wie Deutschland seine Einheit über die Häupter einer großen Anzahl von Fürsten und ihrer Staaten hinweg sich zu erwerben gewußt. Allein es hat jene Fürsten und Einzelstaaten sofort ganz beseitigt und hat sich einem Fürsten und einem Staate ganz und gar zu eigen gegeben. Deutschland hat gleichfalls seine Einheit wieder erlangt; allein es hat nicht so tabula rasa gemacht gleich Italien. Es hat die Fürsten und ihre Staaten zum größten Theile fortbestehen lassen und hat nun zuzusehen, wie es mit diesen, oder trotz diesen seine Einheit für die Dauer zu festigen und zu stärken wisse.

Allerdings ist Deutschland noch besser daran als Oesterreich; denn daselbst drohen die einzelnen Theile trotz der einheitlichen Spitze jeden Augenblick auseinander zu fallen. Ein Beweis, daß es doch viel leichter ist, gleiche Nationalität unter vielen Sceptern, als verschiedenartige Nationalitäten unter einem Scepter in ein gemeinschaftliches Staatswesen zusammenzufassen. Damit ist angedeutet, daß es zur einheitlichen Gestaltung Deutschlands nicht absolut nöthig ist, alle die kleinern Fürsten zu depossediren, wiewohl nicht geleugnet werden kann, daß die Deutsche Kleinstaaterei in alle Ewigkeit eine Gefahr für die Einheit Deutschlands sein und bleiben wird. Es ist oft die Frage gestellt worden: Was ist besser, daß Preußen in Deutschland oder daß Deutschland in Preußen sich auflöse? — Wir waren auch stets der Meinung, daß Preußen sich in Deutschland auflösen müsse, aber nur unter einer Bedingung: Wenn nämlich zuvor Deutschland sich in Preußen aufgelöst hätte.

So lange das nun aber noch nicht geschehen ist, bleibt uns zur Einheit nur das Mittel der Freiheit, den freiheitlichen und consequenten Ausbau unserer Verfassung, welche alle Hauptangelegenheit der Nation in die Hände des Reiches legt und schließlich die Einzelregierungen der verschiedenen Staaten gar nicht mehr als gesetzgebende Mächte, sondern nur noch als gesetzausführende Behörden bestehen läßt.

Es ist seit der Begründung des neuen Deutschen Reichs und dem Inslebentreten seiner neuen Verfassung rücksichtlich dessen schon recht viel geschehen. Die Befugnisse, welche ursprünglich die Verfassung auf das Reich übertrugen waren ja gering. Nicht einmal die Rechtspflege war Reichsangelegenheit. Fürst Bismarck hatte jedoch sehr recht, wenn er sagte: „Heben wir Deutschland nur erst in den Sattel, reiten wird's schon können.“ Seitdem Deutschland im Sattel sitzt, hat es sein Pferd der Gesetzgebung und der Verfassungsausgestaltung sich wacker tummeln lassen. Heute schon sind die Regierungen und Volksvertretungen der kleinen Staaten einschließlich Bayerns schon so sehr herabgekommen, daß sie kaum noch Beachtung finden.

So sehr man jedoch auch die Befugnisse der Einzelstaaten beschränken mag, sie bleiben bestehen als Staaten im Staate und eine Gefahr für die Einheit. Wenn die Kleinstaaterei in Deutschland nicht aufhören kann, so muß man auch noch auf andere Mittel sinnen, um die Einheit schärfer zu markiren und unauflöslicher zu verknüpfen. Das wäre möglich, wenn die Interessen aller Einzelstaaten mehr auf einen Punkt hingewiesen und in einen Kreis concentrirt werden könnten. Der Fürst Reichskanzler glaubt ein Mittel hierzu entdeckt zu haben und wir glauben ihm hierin Recht geben zu müssen. Dieses Mittel hat seinen Ausdruck gefunden in dem sogenannten Reichseisenbahnprojekt. Wenn dieses Projekt bisher eine so heftige Gegnerschaft erfahren hat, so liegt das lediglich am Einflusse des Großkapitals, dessen Herrschaft in der Presse, wie in der Volksvertretung noch immer über alle Gebühr hinaus geht. Um die Deutsche Einheit zu stärken und zu festigen, müssen alle persönlichen und Classenvortheile in den Hintergrund treten. Die dauernde Festigung der Deutschen Einheit bildet, als die Lösung der politischen Frage, den breiten Untergrund, auf welchem sich auch die Lösung aller übrigen Fragen vollziehen muß.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 1. Februar.

Es war ein langer und bedächtig gewählter Weg, von der ersten offiziösen Notiz, die ganz verschleiert noch — die Perspective auf das **Tabaksmonopol** eröffnete, bis zur ersten Debatte über dieses Thema im Reichstag. Hier wurde das Projekt von allen Seiten angegriffen und nur schwer gelang es dem Kanzler, den Posten für die Einsetzung einer Tabaks-Enquete und deren Absendung nach Amerika durchzusetzen. Die Enquete-Commission, auf die der Kanzler sich berief, sprach sich gegen das Monopol aus. Dennoch beharrte er auf diesem Projekt. Das Preußische Staatsministerium zog die Frage in Erwägung und mit Stimmenmehrheit entschied sich das Cabinet gegen das Monopol. Dennoch beharrte Fürst Bismarck auf seinem Project. Der Preußische Finanz-Minister Hobrecht erklärt, er wolle seine Entlassung einreichen, wenn das Monopol eingeführt wird, Fürst Bismarck besteht auf seinem Plan, Württemberg erklärt sich gegen das Monopol, der Kanzler hält den Antrag aufrecht, das Preußische Ministerium, den Reichstag, wahrscheinlich auch den Bundesrath hat er gegen seine Ansicht, über „allen Gewalten zum Trotz sie erhalten,“ das heißt wird eben eine Vorlage ausgearbeitet, welche erlassen wird die Einführung des Tabaksmonopols betrifft. Vorsichtig und bedachtsam einen Plan einleiten und dann mit Titanengewalt gegen eine ganze Welt von Gegnern ihn durchführen, das ist das Wesen des Fürsten Bismarck. Das ist das Geheimniß seiner außerordentlichen Erfolge, das wird die Geschichte ihm nachrühmen, das wird sie als den Urgrund der großen Resultate seiner Politik erkennen, das wird sie ihm freilich auch vielfach zum Vorwurf machen müssen, wenn die Pläne, denen er mit solcher Energie zugestrebt, nicht heilsam waren.

Neben der eisernen Consequenz des Fürsten Bismarck nimmt sich der Charakter des Ex-Präsidenten der Französischen Republik, des **Marschalls Mac Mahon**, mitleiderregend, schwächlich aus. Seit länger als einem Jahre war die Wiederstandsfähigkeit des Marschall-Präsidenten gebrochen. Seitdem er die Schwachheit besaß, nach den Neuwahlen im Herbste 1877 das Trotz-Ministerium Broglie-Fourtou aufzugeben und dennoch auf seinem Platze zu bleiben, seitdem Gambetta ihm die Wahl ließ, se soumettre ou démettre, sich zu unterwerfen oder abzudanken, und er die Unterwerfung wählte, seitdem hatte er alle Autorität in Frankreich verloren. Mac Mahon wäre bewundert worden, hätte er damals nach dem Ausfall der Wahlen einen Staatsstreich gewagt und die Fackel des Bürgerkrieges in das Land geworfen. Aber er hat nachgegeben und so sehr das auch zum Heile des Landes gereicht, er hat sich damit in den Augen Frankreichs lächerlich gemacht. Stück für Stück fiel ab von seinem Purpur, bis derselbe endlich ganz verblaßt war und er ihn ablegen mußte. Die Uebertragung der Executivgewalt an Grevy ist ganz ohne Störung vor sich gegangen. Das Gesetz, betreffend die Organisation der öffentlichen Gewalten“ vom 25. Februar 1875, ist so klar und deutlich, daß eine zu Differenzen Anlaß gebende Auslegung fast unmöglich war. Es bestimmt im Artikel 2 bezüglich der Präsidentenwahl Folgendes: Der Präsident der Republik wird mit absoluter Majorität durch den zu einer National-Versammlung vereinigten Senat und die Deputirten-Kammer gewählt. Er wird auf sieben Jahre gewählt. Er ist wieder wählbar. Der Artikel 7 desselben Gesetzes lautet: Im Falle als durch den Tod oder aus was immer für einer andern Ursache eine Vacanz eintreten sollte, werden die vereinigten Kammern unverzüglich zu der Wahl eines neuen Präsidenten schreiten. In der Zwischenzeit ist der Ministerrath mit der Executivgewalt betraut.

In **Afghanistan** vollzieht sich das Schicksal an dem Emir Schir Ali mit der unerbittlichen Logik der vollbrachten Thatsachen. General Stewart hat am 21. Januar Khelat-i-Ghilzai besetzt, und da der Weg nach Ghuzni offen

steht, so dürfte er binnen Kurzem auch diese befestigte Stadt, das letzte Bollwerk Kabuls, occupiren. General Roberts hat in Khost am 25. d. M. einen Durbar abgehalten, welchem alle Vorsteher der Dörfer des Thales beiwohnten. Der General eröffnete ihnen, daß an eine Fortdauer der Regierung Schir Ali's oder Yakub Khans nicht zu denken sei, wenn dieselben die Britischen Bedingungen nicht annehmen sollten, und stellte den Ortsvorstehern auch den Britischen Schutz in Aussicht, wobei er sie warnte, ihre Hoffnungen auf Rußland zu setzen, das sowohl an Mannschaft wie an Geld verarmt sei.

Der „Beherrscher aller Zulu-Kaffern," König **Cetywayo**, hat das Englische Ultimatum abgelehnt. Der Oberkommandant der Englischen Streitkräfte, Lord Chelmsford verließ in Folge dessen Capstadt am 3. d. M., um sich nach der Front zu begeben. Nach einer Meldung der Gazette Extraordinary aus Maritzburg vom 8. d. hat indessen der Ober-Commissär der Colonie Cetywayo einen neuen Termin bis zum 11. d. mit der Bedingung der unbedingten Unterwerfung gesetzt, Lord Chelmsdorf hat Alles vorbereitet, um an dem genannten Tage die Feindseligkeiten zu beginnen. Der Standard bezeichnet den bevorstehenden Krieg als den ernstesten Kampf, welchen England jemals in Südafrika zu bestehen hatte, und in der That disponirt Cetywayo über vierzehn Corps mit mehr als 40,000 Mann, da alle seine Unterthanen vom 14. bis zu ihrem 60. Lebensjahre kriegspflichtig sind. Die Soldaten erhalten erst in ihrem 40. Lebensjahre die Erlaubniß zum Heirathen. Sir Battle Frère hat, um die Zulus zu entwaffnen, die Auflösung der Armee gefordert und für jeden Krieger das Recht zum Heirathen reclamirt. Die Engländer hoffen, auf diese Art sich in den Zulus friedliche Nachbarn zu schaffen. Cetywayo zog es vor, den Kampf in England aufzunehmen. Die Engländer haben aber auch eine ansehnliche Streitmacht aufgeboten, um die Zulu-Kaffern zu Paaren zu treiben. Neun Englische Infanterie-Bataillone mit zusammen 7000 Mann, drei Compagnien Royal Engineers, zwölf Corps freiwillige Schützen-Cavallerie, drei Batterien, eine Brigade Marine-Truppen, Colonial-Freiwillige und 8- bis 10,000 Mann Eingeborene, zusammen etwa 20,000 Mann, sind bereit, um auf Befehl Lord Chelmsford's in das Zulu-Land einzudringen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 30. Januar. Das Kriegsgericht, welches in Sachen des „Großen Kurfürst" berufen ist, hat seit dem 27. d. M. täglich seine Sitzungen abgehalten und gedenkt morgen (Freitag) dieselben zu beenden und den Spruch in dieser unglücklichen Affaire zu fällen. Die Akten gehen dann bekanntlich zur endgiltigen Bestätigung 2c. an den Kaiser. Ein Bekanntwerden des Urtheilsspruches dürfte erst nach mehreren Wochen erfolgen können.

Die vom Bundesrath in seiner letzten Sitzung ertheilte außerordentliche Verordnung vom 29. Januar d. J. behufs Verhütung der Einschleppung der Pest wird heute vom Reichsanzeiger publicirt und hat folgenden Wortlaut: „Wir Wilhelm 2c. verordnen was folgt: § 1, Zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten ist die Einfuhr nachbenannter Gegenstände aus Rußland über die Reichsgrenze bis auf Weiteres verboten: Gebrauchte Leib- und Bettwäsche, gebrauchte Kleider, Hadern und Lumpen aller Art, Papierabfälle, Pelzwerk, Kürschnerwaaren, Felle, Häute, halbgares, sowie sämisch zugerichtetes Ziegenleder und Schafleder, Blasen, Därme in frischem und getrocknetem Zustande, gesalzene Därme (Saitlinge), Filz, Haare (einschließlich der sogenannten Zackelwolle), Borsten, Federn, Kaviar, Fische und Sareptabalsam. — § 2. Auf Wäsche, Kleidungsstücke und anderes Reisegeräth, welches Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich führen, findet das in § 1 enthaltene Verbot keine Anwendung. Der Reichskanzler ist ermächtigt, anzuordnen, in welchem Umfange und auf welche Weise solche Gegenstände einer Desinfection zu unterwerfen sind. — § 3. Die Einfuhr von Schafwolle ist, soweit dieselbe nicht durch Verordnungen der Landesbehörden überhaudt verboten ist nur nach vorgängiger Desinfection gestattet. Ist die einzuführende Schafwolle einer Fabrikwäsche unterzogen worden, so hat sich die Desinfection auf die Emballage zu beschränken. — § 4. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Nach einem soeben ausgegebenen Verzeichniß werden von den beim Abgeordnetenhause bis jetzt eingegangenen Petitionen insgesammt 112 von den Kommissionen als zur Erörternng im Plenum nicht geeignet erachtet. — Von diesen befinden sich unter den an die Petitions-Kommission überwiesenen 63, von der Agrar-Kommission 10, von der Justiz-Kommission 21, von der Gemeinde-Kommission 6, von der Unterrichtskommission 8 und von der Budget-Kommission 4.

Die Gemeinde-Kommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit einer Anzahl von Petitionen, die jedoch von keinem allgemeinen Interesse waren und fast durchweg durch Tagesordnung erledigt wurden.

Die neueste Nummer der „Deutschen Heeres-Zeitung" schreibt: Wenn ein militairischer Berichterstatter mehrerer auswärtiger Zeitungen es in militairischen Kreisen als ausgemacht hält, daß 1881 mit Ablauf des 7jährigen Zeitraumes, für welchen die gegenwärtige Deutsche Armeestärke fixirt ist, von Seiten der Reichsregierung die definitive Aufstellung des bisher nur aus abkommandirten Truppentheilen formirten XV. Armeecorps beansprucht werden wird, so dürfte diese Nachricht wohl so lange noch zu bezweifeln sein, so wünschenswerth diese Verstärkung der Deutschen Armee auch erscheinen mag, bis das vom Reichskanzler Fürsten Bismarck geplante neue Steuerprojekt zur Wirklichkeit geworden und der Reichsregierung dadurch vermehrte neue Einnahmequellen statt der Matrikularbeiträge der Deutschen Staaten eröffnte worden sind.

Präsident von Bennigsen, welcher auf einige Tagen in dringenden Geschäftsangelegenheiten nach Hannover gereist war, wird noch heut Abend von dort zurückerwartet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Januar. Minister Freiherr von Varnbüler hat sich gestern früh nach Friedrichsruh zum Reichskanzler begeben. — Die Ausschüsse des Bundesrathes sind in die Berathung des Berichts der Tabakenquete-Commission eingetreten, indessen scheint es zu einer Beschlußfassung noch nicht gekommen zu sein. Man darf gespannt sein, ob sich außer der Württembergischen Regierung noch eine andere Deutsche Regierung für die Einführung des Monopols aussprechen wird. Daß Finanzminister Hobrecht im Staatsministerium erklärt hat, er werde, im Falle das Monopol beschlossen werden sollte, seine Entlassung einreichen, bestätigt sich. Außer den Herren Hobrecht und Maybach sollen sich auch die Minister Falk, Leonhardt und v. Kameke gegen das Monopol ausgesprochen haben. Bei Einführung der Gewichtssteuer von dem fermentirten inländischen Rohtabak soll ein Gesammtertrag der Tabaksteuer von ca. 70 Mill. Mark in Aussicht genommen werde. — In der nächsten Reichstagssession soll auch der Gesetzentwurf wegen Erhebung einer statistischen Gebühr für die gesammte Ein- und Ausfuhr wieder vorgelegt werden. — Die Nachricht, daß den Bundesregierungen nunmehr die Entwürfe eines Reichseisenbahngesetzes und eines Gesetzes betreffend den Eisenbahnrath und das Eisenbahnverwaltungsgericht mitgetheilt worden seien, bedarf doch noch einer Einschränkung. Nachdem diese Gesetzentwürfe schon vor einiger Zeit zwei Süddeutschen Regierungen zur Kenntnißnahme übergeben worden, sind dieselben neuerdings einer Anzahl der größeren Regierungen zur Kenntniß gebracht worden, aber auch noch nicht allen Regierungen.

Stuttgart, 30. Januar. In der Kammer der Abgeordneten haben 13 Deputirte, welche der Volkspartei und den Ultramontanen angehören, den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, daß sie in Uebereinstimmung mit ihren bei Revision der Verfassung bekundeten Grundsätzen dem Gesetzentwurfe, betreffend die Strafgewalt des Reichstags, der die Württembergische Verfassung und die Rechte des Reichstags gefährde, im Bundesrath nicht zustimmen möge.

Paris, 30. Januar. Das von dem Marschall Mac Mahon an die Präsidenten der beiden Kammern gerichtete Schreiben lautet wie folgt: „Bei Beginn der Session legte Ihnen das Ministerium ein Programm vor, welchem, da es der öffentlichen Meinung vollständig Satisfaktion gab, das Ministerium annahm, daß es werde votirt werden können ohne Gefahr für die Sicherheit und die gute Verwaltung des Landes. Indem ich von jeder persönlichen Ansicht absah, hatte ich meine Zustimmung zu diesem Programm ausgesprochen, denn ich opferte kein einziges der Prinzipien, denen getreu zu bleiben mein Gewissen mir vorschrieb. Heute schlägt mir das Ministerium, indem es glaubt, der Meinung der Majorität der beiden Kammern entsprechen zu müssen, in Betreff der großen Militär-Kommandos generelle Maßregeln vor, die ich als den Interessen der Armee und folgeweise denen des Landes zuwiderlaufend erachte. Ich kann dieselben nicht unterschreiben. Jedes andere Ministerium, das ich aus der Majorität der Kammer nähme, würde mir die nämlichen Bedingungen auflegen. Ich glaube demnach die Dauer des Mandats abkürzen zu müssen, welche die Nationalversammlung mir anvertraut hat und gebe meine Demission von dem Posten eines Präsidenten der Republik. Indem ich meine Gewalten niederlege, habe ich den Trost, mich daran zu erinnern, daß ich während der 53 Juhre, die ich dem Dienste meines Landes als Soldat oder Bürger geweiht habe, niemals von anderen Gefühlen, als von denen der Ehre, der Pflicht und der absoluten Ergebenheit gegen das Vaterland geleitet worden bin. Ich ersuche Sie, meinen Entschluß den Kammern mitzutheilen."

— Das Schreiben des Marschalls Mac Mahon an die Präsidenten der beiden Kammern erfährt allgemeine Billigung, die Minister erklären einstimmig, daß der Marschall in dem heutigen Ministerrathe eine ruhige, würdige und durchaus correcte Haltung beobachtet habe. Insbesondere habe derselbe geäußert, daß er wünsche, sich in das Privatleben zurückzuziehen und daß er unter keinen Umständen zugeben werde, daß man seinen Namen zu irgend welchen Demonstrationen verwende, zugleich habe derselbe die heißesten Wünsche für das Wohl des Landes ausgedrückt. — Der Französische Botschafter in London, Marquis d'Harcourt, hat ein Demissionsgesuch eingeschickt.

— 31. Januar. Die Minister begaben sich gestern Abends zu Grévy, um denselben zu beglückwünschen, und gaben ihm gemeinsam ihre Demission. Grévy sprach den Wunsch aus, die gegenwärtigen Minister möchten die Leitung der Regierungsgeschäfte fortsetzen, wenigstens provisorisch ihre Functionen behalten. Die Minister treten heute unter dem Vorsitze Dufaures zu einer Sitzung zusammen, um über die Lage zu berathen, welche für sie durch die letzten Ereignisse geschaffen ist. Mac Mahon begab sich noch gestern Abends zu Grévy, um ihn zu beglückwünschen, und äußerte die Absicht, heute nach Grasse zu gehen, wo er einige Zeit verweilen werde.

Versailles, 30. Januar. In einer Versammlung der Bureaux der Linken brachte Gambetta die Candidatur Grevy's für die Präsidentschaft in Vorschlag und wurde dieselbe einstimmig angenommen.

London, 31. Januar. Der „Standard" meldet aus Kost: In Folge der drohenden Haltung der Mongols verließ General Roberts das Fort Khost und verbrannte die Vorräthe.

Belgrad, 31. Januar. Hier eingegangene Nachrichten bestätigen, daß Oberst Gola, der Italienische Bevollmächtigte für die Ostrumelische Commission, bei einem Besuche des Schlachtfeldes von Plewna gegen den 10. Dezember durch Pistolenschüsse getödtet und dann beraubt worden ist.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Petersburg, 1. Februar. Der Kaiser genehmigte folgende vom Ministercomité beschlossene Maßregeln: Wetljanka, nöthigenfalls auch andere Dörfer, sowie einzelne Häuser sollen niedergebrannt, die Einwohner sollen an anderen Ortschaften des Quarantaine-Bereichs untergebracht werden und Entschädigung erhalten. Einer Civiladministration wird behufs des Quarantainedienstes die erforderliche Truppenzahl sofort zur Verfügung gestellt. Ein besonders Bevollmächtigter wird in das Astrachansche und die angrenzenden Gouvernements entsendet und demselben eine ärztliche Commission behufs Untersuchung der Epedemie und zur Desinfection der angesteckten Lokalitäten beigegeben.

Petersburg, 1. Februar. Nach einem officiellen Telegramm aus Astrachan ist in Wetljanka und Umgegend am 30. Januar kein Kranker vorgekommen. In Selistrenn aber kamen am 30. Januar zu den vorhandenen zwei Kranken sechs neue hinzu. Alle hatten mit von der Epidemie Ergriffenen in Berührung gestanden.

Von der Marine.

□ **Kiel**, 30. Januar. Im Anschlusse an die unterm 26. d. Mts. gebrachte vergleichende Uebersicht des gegenwärtigen und des im Jahre 1873 vorhandenen Bestandes an Schiffen und Fahrzeugen der Kriegsmarine lassen wir in Nachstehendem eine gleiche Zusammenstellung des Personalbestandes an Offizieren, Cadetten, Aerzten, Maschinen-Ingenieuren und Beamten folgen. — Nach der neuesten Rang- und Quartier-Liste sind der Kriegsmarine zur Zeit an Offizieren angehörig 5 Flagg-Offiziere und zwar: 1 Viceadmiral (Director der Admiralität), 4 Contreadmirale (2 davon Chefs der Marine-Stationen der Ost- und Nordsee); 60 Stabsoffiziere und zwar: 17 Kapitaine z. S. und 43 Corvetten-Kapitaine (Admiralstab: 2 Kapitaine z. S., 8 Corvetten-Kapitaine, Seeoffizier-Corps: 14 Kapitaine z. S., 26 Corvetten-Kapitaine, Marinestab: 1 Kapitain z. S., 9 Corvetten-Kapitaine); 74 Kapitain-Lieutenants (Admiralstab: 7, Seeoffizier-Corps: 64, Marinestab: 3); 226 Subaltern-Offiziere und zwar 127 Lieutenants z. S. und 99 Unter-Lieutenants z. S. (2 Lieutenants z. S. beim Marinestabe) in Summa 365 Seeoffiziere; ferner 2 General-Majore (1 Director der Marine-Akademie und Schule 1 Commandant von Kiel); 9 Feuerwerksoffiziere (1 Hauptmann, 4 Premier Lieutenants, 4 Lieutenants); 11 Zeug-Offiziere (2 Hauptleute, 4 Premier-Lieutenants, 5 Lieutenants); 5 Torpeder-Offiziere (1 Lieutenant, 4 Unterlieutenants); 4 Offiziere à la suite der Marine (1 Contreadmiral, 1 Kapitain zur See, 1 Oberst-Lieutenant, 1 Major); 3 Offiziere à la suite der Seeoffizier-Corps (1 General der Infanterie mit dem Range eines Admirals, 1 Kapitain z. S., 1 Kapitain-Lieutenant). Das Offizier-Corps des Seebataillons besteht aus 1 Oberst-Lieutenant als Commandeur, 6 Hauptleuten, 6 Premier-Lieutenants, 17 Seconde-Lieutenants. Die Zahl der Seecadeten beträgt 67, der Cadetten 29. An Aerzten sind vorhanden: 1 General-Arzt, 5 Ober-Stabsärzte, 1. und 2. Klasse, 19 Stabsärzte, 25 Assistenzärzte 1. und 2. Klasse, 4 Unterärzte; außerdem sind von der Armee zur Dienstleistung commandirt, 3 Assistenzärzte 1. und 2. Klasse. Das Personal der Maschinen-Ingenieure beläuft sich zur Zeit auf 20 (2 Ober-Ingenieure, 7 Ingenieure, 11 Unter-Ingenieure), das der Zahlmeister auf 42 (17 Zahlmeister, 25 Unter-Zahlmeister). — Im Jahre 1873 gehörten der Kriegsmarine an 5 Flaggoffiziere und zwar: 1 Viceadmiral (Befehlshaber der sämmtlichen im Dienst gestellten Seestreitkräfte, 4 Contreadmirale (davon 1 Director der Admiralität, 2 Chefs der Marine-Stationen); 39 Stabsoffiziere und zwar 8 Kapitaine z. S., 31 Corvetten-Kapitaine; 50 Kapitain-Lieutenants; 156 Subaltern-Offiziere, davon 51 Lieutenants z. S. und 105 Unter-Lieutenants z. S. in Summa 250 Seeoffiziere; außerdem 1 Contreadmiral à la suite der Marine, 1 Kapitain z. S. à la suite des Seeoffizier-Corps; 3 Feuerwerks-Offiziere (1 Premier-Lieutenant, 2 Lieutenants) und 7 Zeug-Offiziere (1 Hauptmann, 1 Premier-Lieutenant, 5 Lieutenants). Beim Seebataillon befanden sich 1 Major als Commandeur, 6 Hauptleute, 6 Premier-Lieutenants, 19 Seconde-Lieutenants, à la suite: 1 Oberst (Director der Marine-Akademie und Schule), 1 Oberst-Lieutenant. Die damals noch bestehende Seeartillerie-Abtheilung hatte 1 Major als Commandeur, 3 Hauptleute, 3 Premier-Lieutenants, 7 Seconde-Lieutenants, à la suite: 1 Oberst, 1 Oberst-Lieutenant, 1 Major, 1 Hauptmann. Die Zahl der Seekadetten betrug 101, der Kadetten 55. An Aerzten waren vorhanden: 1 General-Arzt, 4 Ober-Stabsärzte 1. und 2. Klasse, 14 Stabsärzte, 13 Assistenzärzte 1. und 2

Klasse, 2 Unterärzte, von der Armee zur Dienstleistung commandirt 9 Assistenzärzte. Das Personal der Maschinen-Ingenieure belief sich auf 6 (1 Ober-Ingenieure, 3 Ingenieure, 2 Unter-Ingenieur), das der Zahlmeister auf 30 (12 Zahlmeister, 18 Unter-Zahlmeister). — Nach Vorstehendem sind gegenwärtig gegen das Jahr 1873 mehr vorhanden: 21 Stabsoffiziere und zwar 9 Kapitaine z. S. 12 Corvetten-Kapitaine; 24 Kapitain-Lieutenants; 76 Lieutenants z. S. in Summa 121 Seeoffiziere; außerdem 6 Feuerwerks-Offiziere, 4 Zeug-Offiziere, 5 Torpedo-Offiziere, 1 Ober-Stabsarzt, 5 Stabsärzte, 12 Assistenz-Aerzte, 2 Unterärzte, 14 Maschinen-Ingenieure (1 Ober-Ingenieur, 4 Ingenieure, 9 Unter-Ingenieure), 12 Zahlmeister (5 Zahlmeister, 7 Unter-Zahlmeister). Dagegen sind jetzt weniger vorhanden als 1873: 6 Unter-Lieutenants z. S., 2 Seconde-Lieutenants des Seebataillons, die Offiziere der Seeartillerie-Abtheilung, 34 Seecadetten, 26 Kadetten, von der Armee zur Dienstleistung commandirte 6 Assistenzärzte. Im Flotten-Gründungsplan von 1873 ist der Personal-Bedarf an Offizieren 2c. für den Friedens-Etat pro 1882 incl. von Kranken und sonstigem Ausfall veranschlagt auf: 1 Admiral, 2 Viceadmiräle, 3 Contreadmiräle, 22 Kapitaine z. S., 44 Corvetten-Kapitaine, 84 Kapitain-Lieutenants, 125 Lieutenants z. S., 140 Unter-Lieutenants z. S., 20 Maschinen-Ingenieure, 60 Zahlmeister.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 30. Januar fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. Königl. Preußischen Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne à 6000 Mk. auf Nr. 26,139 42,922 93,432.

41 Gewinne à 3000 Mk. auf Nr. 4496 4702 6424 7899 8668 10,708 14,383 14,524 14,588 14,703 14,890 20,280 20,854 25,054 25,795 27,674 30,096 30,873 32,582 42,895 46,670 47,033 50,856 51,109 52,030 52,780 56,661 59,707 62,145 65,520 68,141 68,216 70,208 75,873 78,716 82,357 85,667 91,543 92,235 94,225 94,274.

43 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr 570 2001 3263 4666 5943 6039 6956 8100 8313 8580 9315 10,165 10,666 11,993 15 945 25,775 28,268 28,274 32,386 36,711 37,777 38,003 38,216 41 264 44,324 47,754 49,930 50,701 53,008 54,704 55 303 55,905 56,272 56,384 59,213 59,887 60,793 63,359 74,525 75,816 80,344 90,315 90,848.

71 Gewinne à 600 Mk. auf No. 14 2066 2164 5374 5651 8832 13,636 14,542 17,293 17,814 20,714 20 821 22 369 23,142 24,120 24,736 27,531 (?) 27,127 (?) 28,060 28,473 32,012 32,271 23,605 33,961 34,471 37,954 37,963 38,067 39.765 40,185 42,526 42,711 43,569 49,074 50.885 52,547 53.041 53,558 54,6 5 55,807 57,390 59,825 63,116 63,134 64,295 65,543 66,772 69,623 70,454 72,494 72,702 75,270 75,289 75,701 75,859 76,596 77,368 78,250 83,088 83,504 84 051 84.294 84,989 85,744 86,061 86,921 89,366 91,846 92,751 93,817 94,334.

Locales.

Memel, den 1. Februar.

s. [Börsenbrücke.] In der heutigen, auf Antrag von 14 Stadtverordneten einberufenen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurde Herr Oberbürgermeister Krüger ersucht, näheren Aufschluß über den augenblicklichen Stand unserer Börsenbrückenbau-Angelegenheit zu geben, da im Publikum die weitgehendsten Befürchtungen hierüber herrschen. Herr Oberbürgermeister Krüger verlas zunächst die Gutachten des Technikers Grübland aus Tilsit, der die Brücke revidirte, und des Geh. Oberbaurath Schwedler von Berlin, sowie der Danziger Fabrik und des Kreisbaumeisters Meyer. Aus denselben geht hervor, daß von allen bei dem Bau Betheiligten Fehler begangen worden sind, welche die letzteren auch unumwunden zugestehen und zu verbessern versprechen. Herr Geheimrath Schwedler hat eine Verstärkung der Hängestangen empfohlen und ist Herr Grübland seit 14 Tagen damit beschäftigt, diese Veränderung durchzurechnen, eine Arbeit mit der er in 4 Wochen zu Ende zu kommen hofft. Hierauf wird Herr Obermaschinenmeister Ramm in Bromberg die Revision resp Superrevision vornehmen. Indeß soll der Belag theilweise von der Brücke entfernt werden. Die Mehrkosten sind auf 6000 Mk. veranschlagt; die gänzliche Vollendung der Brücke ist, wenn die neuen Propositionen nicht beanstandet werden, in ca. 6 Monaten zu erwarten. Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

× [Theater.] Der bekannte Ausspruch C. M. v. Webers: „Ich komponire wie Gott will und Rossini komponirt wie das Publikum will", charakterisirt treffend das Kunststreben der meisten Deutschen und Italienischen Opernkomponisten. Der Deutsche dramatische Komponist ignorirt nicht selten zum eigenen Nachtheil die Sänger und das Publikum; er vertieft sich gern vollständig in die Sache, geht womöglich in ihr auf und schreibt sein Werk im süßen Glauben für die ewige Dauer; der Italienische Komponist schreibt dagegen seine Oper zunächst für bestimmte Sänger, für ein bestimmtes Publikum; er denkt gar nicht an eine ewige Dauer seines Kunstwerkes, huldigt den Bedürfnissen des Tages, der Mode und nimmt das Auditorium wie es gewöhnlich ist. Auch Auber, der Schüler des strengen Cherubini, huldigte Anfangs dem Rossinischen Geschmack, bis er 1828 in seiner „Stummen von Portici" einen großartigen Aufschwung nahm; dieser anfänglichen Tendenz ist es auch wohl nur zuzuschreiben, daß seine Oper „Des Teufels Antheil" das Repertoir der Deutschen Bühne nicht recht hat behaupten können. Ist nun auch in dieser Oper Mangel an dramatischer Charakteristik vorhanden, so verdient der Ausdruck innerer Empfindung in derselben, die Gründlichkeit der musikalischen Ausführung die höchste Achtung. Trefflich weiß Auber in seiner Oper die menschliche Stimme zu behandeln, daß selbst die schwierigsten Stellen immer sangbar bleiben, wie herrlich strahlen Anmuth, gepaart mit gesundem Humor und anheimelnden Melodien, frei von jeder Frivolität, ihre Heiterkeit in den Ernst des Lebens hinein. In der Freitags-Aufführung dieser Oper zum Benefiz für Fräul Fleischmann, wurden wir zwar um manch herrlichen Genuß betrogen, doch wollen wir mit den Verhältnissen nicht rechten und dankbar hinnehmen, was uns geboten wurde. Der Preis des Abends gebührt vor allen Dingen dem strebsamen, talentirten Kapellmeister der hiesigen Bühne, Herrn v. Konopacki. Es gehört gewiß der ganze Aufwand geistig und physischer Kraft dazu, ein derartiges Musikwerk in einem Zeitraum von 8 Tagen einzustudiren und nach womöglich einer, höchstens zwei Orchesterproben, ein harmonisches Ganze zwischen Orchester und Sänger zu schaffen und zusammen zu halten; wir zollen ihm hierfür unsere vollste Anerkennung. Die Benefiziantin, Fräul. Fleischmann, dokumentirte aufs Neue in der Parthie des Carlo Broschi ihr Talent als Sängerin. Die junge Dame verfügt über ein reiches Stimmmaterial und können mit derselben bei fortgesetztem Fleiß, der ja auch sichtlich vorhanden, das beste Prognostikon stellen Die Arie zu Anfang des ersten Aktes gelang ihr namentlich vorzüglich. Möge der pekuniäre Mißerfolg an ihrem ersten Benefizabend ihr künstlerisches Streben in keiner Weise beeinträchtigen und möge sie sich den herrlichen Spruch von Friedrich Rückert ins Herz und Gedächtniß schreiben:

Alles ist im Keim enthalten,
Alles wachsen wie Entfalten,
Leises Auseinanderrücken,
Daß sich einzeln könne schicken,
Was zusammen war geschoben;
Wie am Stengel stets nach oben
Blüth' um Blüthe rückend weiter:
Sieh' es an und lern' so heiter
Zu entwickeln zu entfalten,
Was im Herzen ist enthalten.

Fräulein Horny (Cassilda) hielt sich wie immer im Spiel sowie im Gesang recht wacker und ist uns stets eine liebe Erscheinung auf der Bühne: dasselbe müssen wir von Herrn Görner sagen, der seinen Rafael d'Estuniga zu allgemeiner Zufriedenheit zur Geltung brachte, wenn er auch in seinem Spiel zuweilen zu sehr an's Abenteuerliche streifte. Ausdrücke, wie sone als solche und Deuwel statt Teufel hat weder Auber noch Scribe erfunden und gehören selbst nicht in die komische Oper. Herr Ely als Hofmeister Gil Bargas war erträglich in dieser kleinen Episode und bedauern wir, denselben nicht öfter in größern Parthien wirken zu sehen. Ueber die Leistung des Herrn Nieper (Ferdinand VI.) wollen wir uns jedes Vorurtheils enthalten und möchten ihm nur rathen derartige Zumuthungen in Zukunft energisch zurückzuweisen. Die Chöre und Inscenirung waren, wie es in dieser Saison leider häufig vorgekommen, wieder höchst mangelhaft. Den Grund vermögen wir nicht zu erfassen, da in vorjähriger Saison diesbezüglich nur Anerkennenswerthes geleistet wurde und die Regie dieselbe ist! — Auch das Orchester verdient lobende Erwähnung und war es zu merken, daß dasselbe sich auf heimischem Boden befand und mit sichtlichem Interesse seinen Part verfolgte.

n [Das Repertoire] der nächstfolgenden Theaterabende dürfte das Interesse des Publikums in hohem Grade in Anspruch nehmen. „Die Maschinenbauer" gehören zwar zu den ältesten, aber auch zugleich zu den beliebtesten Possen des bekannten Komikers Weihrauch. Das Stück hat überall, so auch auf unserer Bühne vor vielen Jahren, seine Zugkraft ausgeübt und nach den bisherigen Erfahrungen, die wir in dieser Saison gemacht, können wir mit Bestimmtheit annehmen, daß es in angemessener Besetzung und in würdigster Ausstattung in Scene gehen wird. Die für Montag in Aussicht genommene Novität von R. Kneisel: „Chemie für's Heirathen" ist ein in guter Laune hingeworfener Schwank, dessen komische Reize an einen Zuschauer appelliren, der „Spaß versteht" und den glücklichen Treffer eines lustigen Einfalles zu schätzen vermag. Um nicht zu viel von dem Inhalt zu verrathen, begnügen wir uns vorläufig mit der Andeutung, daß die so sehr beliebten Mitglieder unseres Bühnenpersonals, Herr Klinder und Fräul. Klinder, in diesem Schwank volle Gelegenheit finden, durch dieselbe Virtuosität zu glänzen, die ihnen bei der Aufführung des Lustspiels „Durch die Intendanz" die dankbarste Anerkennung in so hohem Grade allseitig verschafft haben Somit mögen beide Stücke dem Wohlwollen und der regsten Theilnahme des Publikums hierdurch ganz besonders empfohlen sein!

II. [Innungswesen.] In der Versammlung am Freitag den 31. Januar c. zum Zwecke einer Vereinbarung über ein Statut wurde die Discussion über den § 4 des seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe seiner Verfügung beigegebenen Statuts der Osnabrücker Schuhmacher-Innung fortgesetzt. Derselbe handelt über die Aufnahme in die Innung und fand deshalb von vielen Seiten große Anfechtung, weil er jedem selbstständigen Meister den Eintritt in die Innung sichern will. Am hiesigen Orte existiren nun aber eine Anzahl von Gewerbetreibenden, die weder das Geschäft ordnungsmäßig erlernt, noch je Meister geworden sind, mithin auch nicht die Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen dargelegt haben. Man kann es deshalb den alten Meistern nicht gerade verargen, wenn sie sich gegen eine Aufnahme derartiger Persönlichkeiten aussprechen. Indessen wurde dies Widerstreben doch durch die Annahme besiegt, daß eine Liberalität in dieser Beziehung viel eher geeignet wäre, die gewerblichen Verhältnisse zu bessern, als der gänzliche Ausschluß dieser Leute, und so wurde denn auch dieser Paragraph in der gegebenen Fassung angenommen. Die übrigen Paragraphen fordern keinen Widerspruch, so daß schließlich das ganze Statut in derselben Fassung als Grundlage hiesiger Innungs-Statuten angenommen wurde. Wir bringen dasselbe in einer der nächsten Nummer unseres Blattes in der Beilage. Ein Antrag, schon im Februar überall mit der Neubelebung resp. Neubildung von Innungen vorzugehen, fand allgemeine Billigung. Zum Schluß wurden dann noch aus den einzelnen Gewerken Personen mit der entsprechenden Initiative betraut und diese sowie die Vorstände der bereits bestehenden Innungen gebeten, gelegentlich über ihre Erfolge oder Nichterfolge dem Gewerbe-Ausschuß des Handwerker-Vereins Mittheilung zugehen zu lassen.

* [Königlich Preußische 160. Klassen-Lotterie]. Der Verkauf der Loose zur **1.** Klasse findet statt. Die Abhebung derjenigen Loose, deren Weiterspiel angemeldet ist, muß spätestens bis zum **11. Februar c.,** Abends 6 Uhr, erfolgt sein.

* [Polizei-Bericht.] Vom 26. Januar bis incl. 1. Febr. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Diebstahls 1. m., Unterschlagung 1 m, Transport 4 m, Obdachlosigkeit 5 m., Bettelns 4 m., Trunkenheit 1 m 1 w., liederlichen Umhertreibens 1 w., Vagabondirens 1 w, Uebertretung der Controlvorschriften 1 w., Unfug 1 m. zusammen 21 Personen — Gefunden wurden am 19. v. M. 6 Töckchen weiße Baumwolle — Grabenstr.; am 25. ein grünes Brillenfutteral — Turnplatz; am 26. ein Schlüssel — Polangenstr.; ein braunes Portemonnaie — Libauerstr.; ein weißes grobes Handtuch — Carsbrücke; am 28. ein braun gestr. wollenes Tuch — Börsenstr; am 31. eine Plüschkapuze — Börsenstr.; am 1. d M. ein Uhrschlüssel mit Kapsel — Lindenallee; eine Schlittenglocke — Friedrich-Wilhelmstr.; ein messf. Lampenbrenner mit neuem Docht — Libauerstr.

Standesamtliche Nachrichten

vom 1. Februar.

Geboren: Dem Fuhrhalter Friedrich Hehnert ein Sohn; dem Schiffszimmergesellen Albert Witt eine Tochter; dem Schuhmacher William Bredies ein Sohn; dem Tischler Gottfried Hoeldke eine Tochter.

Aufgeboten: Wirth Christoph Kenklies — Wilkieten mit Friederike Plogsties -- daselbst

Vermählt: Matrose Herrm. Alex. Hausherr mit Johanne Kirschat.

Gestorben: Emil Rudolf Ogilvie, 4 Monat alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Laura Dimanski mit Herrn Karl Padgur in Königsberg, Fräul Minna Cohn in Lyck mit Herrn Samuel Glückmann in Königsberg, Fräul. Johanna Kasse in Liebstadt mit Herrn J. Redel in Leipzig, Fräul. Katharina Kuwert in Pogauen mit dem Gutsbesitzer Herrn Franz Lackeit auf Kl. Baum, Fräul. Bertha Hempel in Schippenbeil mit Herrn George Richard Eggert in Pillau, Fräul. Anna Heer in Wolitnik mit dem Dr. Herrn Reinhold Schröter in Gnesen.

Gestorben: Tochter Gretchen des Herrn Franz Böttcher, Fräul. Mathilde Staff in Königsberg, Frau Gymnasiallehrer Dr. Marie Embacher, geb. Kollecker, in Lyck.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel: Kaufl. C. Dubois de Luchet a. Mainz Wolff a. Bremen, Schleuther a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingek. Januar.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
18 31	S.-D. Marienburg	Boje	Rotterdam	leer	Ordre

In der Fahrrinne des Seegatts 19 11". Strom aus. Wasserstand 0' 6", Wind OSO.

Germania — Lindenstrauß — 7,1 Memel, 26.1 Tavershaum eingelaufen.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

31. Januar. Shoreham 12 sh. 6 d. per Load Ballen.
Middelburg fl. 12½ per Last Dielen.
Emden Mark 19½ per Last Dielen.

Marktbericht.

Memel, 1. Febr. Weizen, Neuschfl. 6,25—7,75 Mk. Roggen Neuschfl 4,75—5 Mk Gerste, Neuschfl. 4,20—4,70 Mk. Hafer Neuscheffel 2,30—2,50 Mk. Erbsen, weiße Neuschfl. — Mk. Erbsen, gr. Neuschfl. 6,50—7, Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,60—2,90 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,70 Mk. Heu pro Ctnr. 1,20—2 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Mk. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,75—0,85 Mk. Eier Schock 3,50 Mk. Flachs pro Ctr. 30 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm. 36—45 Mk. Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Januar 31. R.-Mk.	Februar 1. R.-Mk.
Roggen fester April-Mai	121,50	122
Roggen Mai-Juni	121,50	122
Hafer April-Mai	116	115,50
Petroleum loco	21,40	21,40
Spiritus loco	51,60	51,50
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,80	105
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,80	101,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	141,40	141,25
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,60	82,50
Russ. Noten	194,30	194,55
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	193,35	192,70
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,95	167,95
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,36	20,32
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,28,5	20,28,5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,60	80,60

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Sonnabend, den 1. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	769,9	OSO. 1	klar	— 16	Seeg. schlicht
Neufahrwasser	770,9	SSO. 1	Nebel	— 11	
Swinemünde	769,5	NO. 1	klar	— 14	
Kiel	768,8	O. 1	bedeckt	— 6	
Skagen	770,0	SW. 2	do.	— 5	do.
Kopenhagen	769,2	OSO. 2	do.	— 5	
Bornholm	769,7	do. 2	do.	— 5	
Stockholm	768,4	W. 2	do.	— 3	
Riga	770,6	still 0	heiter	— 21	

Uebersicht der Witterung.

Barometer fast überall gefallen, in Irland stark mit stürmischem Südost Kanal frische südöstliche, sonst allgemein schwache umlaufende Winde. Bis Havre fortdauernd Frost.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich

Anfrage
an die Direction unseres Stadt-Theaters.

Würde es nicht möglich sein, das vorzügliche Lustspiel v. **Paul Lindau:**
„Maria und Magdalena"
in nächster Zeit zu Aufführung zu bringen? **Mehrere Abonnenten.**

Dem Fräulein **Minna Dressler** zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein dreimal Lebehoch, daß die ganze Rosenhalle wiggelt und waggelt.

R. H. A. L. G. S. F. G.

Kirchliche Anzeige.

Heute, Sonntag, Abends 6¼ Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9¼ Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben unsere liebe gute Helene, im Alter von 6 Jahren, an der Halsbräune. Dieses zeigen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

A. F. Naujoks und Frau.

Schmelz, den 31. Januar 1879.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 2. Februar: „Die Maschinenbauer von Berlin". Posse mit Gesang in 4 Akten v. Weihrauch.

Montag, den 3. Februar: „Chemie für's Heirathen". Lustspiel in 3 Akten von Kneisel.

Mittwoch, den 5. Februar: Zum 3ten Male: „Fatinitza". **H. Lincke.**

Donnerstag, den 13. Februar c.,
Abends 8 Uhr,
Ball
im Victoria-Saale.
Der Musik-Verein.

Königswäldchen.
Heute Nachmittag
Kaffee-Concert.
Anf. 3 Uhr. Entree à Perf. 25 Pf.
H. Roedel.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Vierteljährliche Versammlung der Mitglieder **Mittwoch, den 5. Februar,** Nachmittags 4 Uhr, bei Frau Prediger Hein. Der Vorstand.

Concert-Anzeige.

Die **3te Soirée** ist hiermit definitiv auf **Dienstag, den 11. Februar** verlegt. ***H. Ernst.***

Restaurant de Passage.

Heute Sonntag, den 2. Februar,

letztes Abschieds-Concert

der Wiener Künstler

Franz u. Felix Rappaport.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Schwellnus.

Handwerker-Verein.

Montag, den 3., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal

Versammlung.

Vortrag: Herr Dr. Rülf „Die Welt-Anschauung nach Darwin".

Der Vorstand.

Schmelzer Sterbe-Kassen-Angelegenheit.

Dienstag, den 4. Februar c., Nachmittags 5 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder im Vereins-Lokal, Friedrichsmarkt bei Herrn Brünning. Persönliches Erscheinen und Beibringung eines Alters-, sowie eines ärztlichen Gesundheits-Attestes ist erforderlich. Einkaufsgeld wird nicht gezahlt. **Das Curatorium.**

Einem hochgeehrten Publikum von Memel und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Tapezirer und Decorateur** niedergelassen habe und empfehle mich hiermit zur Anfertigung neuer, resp. Herstellung alter Polstermöbel, Matratzen 2c. sowie zur Einrichtung von Zimmer-Decorationen aller Art. Eine reelle und prompte Arbeit versprechend, bittet um zahlreiche Aufträge

hochachtungsvoll

Paul Hartig.

Wohnung: **Töpferstraße No. 16,** im Hause des Tischlermeisters Herrn Gleich.

Unterricht

in der Buchführung und der Englischen Sprache ertheilt und die Uebersetzung von Briefen und Schriftstücken aus dem Englischen und Französischen ins Deutsche und umgekehrt übernimmt

Jos. Otto Meyer,

Holzstraße No. 28.

Künstliche Zähne, Nervtödten, Plombiren nach den neuesten und besten Methoden, schmerzloses Entfernen unbrauchbarer Zähne und Zahnreste sowie alle im Fache der Zahnheilkunde vorkommende Hilfeleistungen auf's Billigste und Gewissenhafteste bei **Löhrcke,**

Zahntechniker und Chirurg.

Einen Erfolg

sonder Gleichen beweisen die zahlreichen Anerkennungen aus ganz Deutschland für die außerordentliche Güte der Pianinos aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.** Die Instrumente stehen auf der Höhe der Zeit und haben sich Eingang verschafft im feinsten Salon, wie im bürgerlichen Haus. Kostenfreie Probesendung, — 20 Mark monatlich. — Hoher Rabatt bei Baarzahlung. Prospect gratis.

Auction

Dienstag, den 4. Februar c., Vormittags 11 Uhr, im Kaufmann **G. Scharffenorth'schen Speicher, Lootsenstraße,**

eine Partie bestes Weizenmehl in Säcken zu 2 Centnern

Sablowsky, Auctionator.

Auction

Dienstag, den 4. Februar, Töpferstr. 11, bei Herrmann. Gegenstände: gemischte. Verzeichniß: Dienstagsnummer. Anmeldungen von Auctionsobjecten mit Verzeichniß bis Montag Mittag erbeten. **G. F. Jausiems,** Bäckerstr. 3.

Bei mir steht ein kurzes **Flügel-Instrument** zum Verkauf.

Holz-Auction

von **Eichenstämmen** in **Weszeiten** bei Garsden am **6. und 8. Februar c., von 11 Uhr Vormittags an.**

Einige **Herren- und Damen-Masken-Anzüge** hat billig zu vermiethen

F. Streichert, Marktstr. Nr. 9.

Rechnungs-Abschluß

am 31. Dezember 1878

der Ostpreuß. Binnenschifffahrts-Actien-Gesellschaft in Liquid.

zu **Memel.**

Debet. Gewinn- und Verlust-Conto. Credit.

	Mk.	pf.		Mk	pf.
An Rhederei-Conto: Abschreibung für Verlust beim Verkauf der Fahrzeuge . .	83696	94	Per Zinsen-Conto	710	55
- Waaren-Conto	340	19	- Diverse Debitoren	2	85
- Mobilien-Conto	96	90	- Gewinn	6743	50
- Handlungs-Unkosten-Conto .	4857	70	- Saldo	81534	83
	88991	73		88991	73

Debet. Balance-Conto. Credit.

	Mk.	pf.		Mk.	pf.
An diverse Debitoren	25002	79	Per Actien-Conto	150000	—
- Cassa-Conto	172	38			
- Lombard-Conto	43290	—			
- Gewinn- und Verlust-Conto .	81534	83			
	150000	—		150000	—

Die erste Quote des Liquidations-Ertrages bezahlen wir **am 12. u. 13. Februar c.,** Vormittags 10—12 Uhr im Comptoir des Hrn. Hugo Scharffenorth, Marktstraße Nr. 19.

mit Mk. 125 — pro Actie —

gegen Einreichung derselben und Quittung, wozu Formulare vorher daselbst verabreicht werden.

Die erhobenen Darlehne von Mk. 90 — nebst Zinsen bis 1. Februar c. = 67½ Pfg. pro Actie — werden von obiger Quote in Abzug gebracht.

Memel, den 31. Januar 1879.

Der Aufsichtsrath: Wm. Valentin. Wm. Schwedersky. **Die Liquidatoren:** Hch. Gerlach. Hugo Scharffenorth.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Geschäft aus der Rosenstraße nach der **Fuchsstraße Nr. 1.** Indem ich ein geehrtes Publikum, insbesondere meiner werthen Kundschaft für das so lange geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich, mir dasselbe auch für die Folge angedeihen zu lassen.

Hochachtungsvoll

G. Heycke, Fuchsstr. 1.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, so wie meiner werthen Kundschaft hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein **Material-, Colonial-Waaren-** und **Cigarren-Geschäft,** verbunden mit **Destillation,** von große Sandstraße 12, nach **Rosenstraße 1,** ins frühere Heycke'schen Lokal verlegt habe und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch auf dieses Grundstück gütigst übertragen zu wollen.

Memel, den 2. Februar 1879.

R. W. Ogilvie.

Mein Material- und Colonialwaaren-Geschäft

empfehle dem geehrten Publikum bei reeller Bedienung und äußerst soliden Preisen.

Holzstr. Nr. 6. **Henry Carsjens,** Holzstr. Nr. 6.

Friedr.-Wilh.-Str. 26

sind sämmtliche **Geschäftsräume**

(incl. **Ladenlocal**)

sofort zu vermiethen.

Näheres daselbst bei

Albert Fischer.

Masken-Garderoben

bis zu hochelegantesten Herren- und Damen-Anzügen von 1,50 Mk. an.

Larven

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt **Gustav Pasedag.**

NB. Die Masken-Garderoben stehen von Montag an zur Ansicht aus.

Masken-Larven

in **reichhaltigster** Auswahl empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. **Gold- und Silber-**Litzen, Flittern 2c. offerirt D. O.

Masken-Anzüge

sind zu vermiethen bei

Gustav Hellmuth.

Corsetts — Corsetts

sollen für fremde Rechnung zu Spott-Preisen ausverkauft werden bei

Robert Loebell.

Künstliche Zähne, Plombiren und Nervtödten billigst bei H. Beyer.

Champagner-Cognac.

Zwei Kisten à 25 Flaschen echt Franz. Champagner-Cognac feinster Sorte, wovon die eine Kiste noch auf hiesigem Packhofe lagert, sollen billigst durch mich verkauft werden. **Carl Goetz,**

Friedrich-Wilhelmstraße 13.

Schlittschuhe,

jeder Art, verkaufe zu und unterm Fabrikpreise

Robert Loebell.

Pelzwaaren-Ausverkauf!

Nach geschäftlichen Aussichten verlängere ich meinen hiesigen Aufenthalt bis nächsten Dienstag und offerire dem hiesigen geehrten Publikum meine **hocheleganten**

Herren- und Damen-Pelze

zu auffallend billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

J. Landau

aus Breslau,

Hotel zum weissen Schwan.

Formulare zu Bauanschlägen

zu haben bei **F. W. Siebert.**

Heinrich Gronau, Marktstr. 41.

Die von der Herbst- und Winter-Saison übrig gebliebene noch höchst reichhaltige Auswahl **moderner Damen-Kleiderstoffe — Paletots — Jaquettes — Long-Châles — Plaids etc.** verkaufe ich zu wiederholt ermäßigten Preisen.

Heinrich Gronau, Marktstr. 41.

Rein wollene Cachemire u. Double-Cachemire

zu Damen-Kleidern und Pelbezügen empfing in selten schönen Qualitäten und prachtvoller Schwärze und empfehle solche zu den bekannt billigst gestellten Preisen.

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Cocos-Läufer

und andere **Deckenzeuge,** nur guter Qualität, billigst bei

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Ausverkauf!

Fuchs-, Feeh-, Katzen-, Caninfutter, Garnituren (Muff und Stola) in Marder, Nertz, Iltis, Bisam, Feeh und diverse andere Sorten, wie überhaupt Alles in mein Fach Schlagende, verkaufe, um sobald als möglich damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise.

Achtungsvoll

R. Streichert.

Bestellungen und Reparaturen werden auf's beste besorgt. D. O.

Ausschuss-Porzellan,

als: Teller, Tassen, Schüsseln 2c., wie auch eine große Partie **Ausschuß-Steingut** zum billigsten Verkauf.

Carl Goetz,

Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Ca. 50 Dutzend Steingut-Teller **pro Dutzend 1,20 Mark.**

Schlittschuhe in vorzüglichster Ausführung empfiehlt um damit zu räumen **billigst**

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. **Kinderschlitten** sollen ebenfalls **billig** ausverkauft werden.

Glacéhandschuhe,
Winterhandschuhe,
Strickwolle,
Strickbaumwolle,
Vigogne,
Nähseide,
Nähgarn,
Zwirn,
Wollschnüre,
Bänder,
Franzen,
Gimpen,
Knöpfe

offerire zu und unter dem Einkaufs-Preise

Robert Loebell.

Jeden Revolver

verkaufe ich **1 Mark billiger** als Hypolit Mehles in Berlin. Patronen billigst.

F. Perl, Büchsenmacher, Polangenstr. 40.

Heinrich Karkutsch

in Königsberg,

Dampf-, Wollen- und Seiden-Färberei, Druckerei und **chemische Trocken-Reinigungs-Anstalt** empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagender Artikel.

Annahme in Memel bei

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Kothe's

Zahnwasser, Zahnschöne, Zahnbürsten empfiehlt

Hugo Fuchs, Libauerstr. 20.

Spiegel,

wie auch **Spiegelglas** in allen Dimensionen bei ***Carl Goetz,***

Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Das Einsetzen von **Spiegelglas in allen Rahmen** wird schnell und billigst ausgeführt.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 28. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonntag, den 2. Februar 1879.

Db. Drei Gaben des Glücks.

Plauderei von J. B. C.

„Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil“

Das fühlen wir täglich; aber nicht immer sind wir uns der drei tröstenden Himmelsgaben bewußt, welche die Vorsehung jedem Menschen mit auf die Lebensreise gab, damit sie ihm deren Mühsale lindern möchten. Oft werden wir ihres Werthes recht inne, wenn es zu spät, wenn wir sie im Getümmel der Welt verloren haben.

Diese drei göttlichen Gaben sind: der Schlaf, das Lachen und die Hoffnung. Ja, wer nicht mehr schlafen, wer nicht mehr Lachen, wer nicht mehr hoffen kann, und doch noch athmet, der mag diesem Leben unbedenklich den Rücken kehren.

Von Stätte zu Stätte schwebt Morpheus, der Gott des Schlafes, mit seinem Mohnzweige, lind das das Elend einlullend, die Noth verschleiernd. Hier tröstet er ein weinendes Mutterherz über den Verlust des geliebten Kindes, dort verklärt er ein vergrämtes Männergesicht, auf dem eine Welt von Entsagung und Schmerz geschrieben steht, mit dem süßen Schimmer des Friedens. In den Palästen der Könige, wie in den Hütten der Armuth ist er der gleich willkommene Gast, und wo sein segenbringender Geist die Schwelle nicht mehr überschwebt, herrscht Grauen und Bangen!

So ist der Schlaf, der ersehnte, ruhebringende, friedevolle, heilig gesprochen worden im Gemüth des Volkes. Selbst der Feind scheut sich den Gegner zu schlagen im Schlaf, und nie wird eine That feiger und ehrloser genannt, wie wenn Meuchelmord den Schlummer zu seinem Zweck benutzte.

Poeten haben dem lieblichen Bruder des Todes gehuldigt, Tondichter haben, sich nach ihm sehnend, ihre Seelen auf sanften, schmeichelnden Melodien gewiegt; die berühmten Schlummerarien Masaniello's und Manrico's, und die Legionen herziger Wiegenlieder — wir hätten sie nicht, wenn nicht der Schlaf dem Menschen als ein himmlischer Trost verliehen wäre.

Wie schön sagt der Dichter:

„Bei jedem Schlafe hält ein Engel Wacht,
Der legt den Finger auf die Lippen sacht
Und winket schweigend Dir: „Sei stille!“ zu;
Auch selbst bei dem entschlaf'nen Missethäter
Wacht er, ein ernst versöhnungsvoller Beter,
Um Frieden für die Seele ohne Ruh!“

Das ist der Schlaf, der Beleber jeder Kraft, der Belohner jeder Mühe, der Besänftiger jedes Schmerzes Auch der große Börne hat das bestätigt und zwar in folgender origineller Weise: „Das Herz kommt jeden Morgen warm und mürbe aus dem Backofen des Bettes und Abends ist es kalt, hart und trocken wie eine alte Semmel. Der Morgen, der Frühling des Tages, schmilzt die Bosheit des vorigen Abends weg. Ach! wenn der Schlaf nicht wäre, es wäre besser ein Krebs sein, als Mensch unter Menschen lebend!“ . . .

Lächelst Du, freundlicher Leser? Wohl Dir, wenn Dir die Welt diese Fähigkeit nicht geraubt hat!

Dem bürdete das Geschick minder schwere Lasten auf, der noch zum Lachen flüchten kann, der sein Leid noch zu vergessen vermag, und sei's auch nur in der Lust flüchtiger, verlachter Minuten. Unter allen lebenden Wesen ist der Mensch das einzige, dem die hohe, herrliche Gabe des Lachens verliehen ist, schon in dieser Ausnahmestellung liegt der Werth desselben angedeutet. Unter allen Umständen bleibt es ein wahres Wort, was der Dichter in dem Distichon niedergelegt hat;

„Wie Du die Welt anblickst, so blickt Dich wieder die Welt an;
Lächle, willst Du vergnügt leben, dem Lächelnden zu!“

Denn „lachelnde Heiterkeit (sagt Jean Paul) wirft auf alle Lebensbahnen Tageslicht; der Mißmuth hingegen weht seinen bösen Nebel in jede Form, ja, der Schmerz macht zerstreuter und verworrener als der sogenannte Leichtsinn.“ —

„Das ist zum Todtlachen!“ Ach! wie oft ruft ein jugendlicher Mund in übersprudelnder Heiterkeit dies aus, und es liegt eigentlich ein sonderbarer tiefsinniger Widerspruch darin, daß die höchste Steigerung der Lustigkeit, die unübertroffene Komik einer Sache mit dem „zum Todtlachen“ gekennzeichnet wird. Darüber hinaus giebt es nichts mehr, und es mag diese Wortzusammenstellung vielleicht demselben Gefühl der Angst entsprungen sein, wie der Wunsch Liebender im Augenblick höchster Seligkeit: „jetzt sterben!“

Unter Umständen ist es auch schon ein Vergnügen, Andere lachen zu sehen, Heiterkeit kann epidemisch werden, und selten ist Jemand so mißvergnügt, daß er sich grollend abwendet, wenn ihm gesunder Frohsinn aus jauchzender Kehle hell entgegen lacht. Aus der Art, wie ein Mensch zu lachen pflegt, könnte man bei aufmerksamer Beobachtung auf sein Gemüth schließen. Wie verschieden: das herzhafte Lachen eines Kindes, welches das Mündchen mit der Perlenreihe Zähne weit öffnet, und in dessen Wangen süße kleine Grübchen erscheinen; das satyrische, unbedrückte Lachen des Spötters, der verächtlich den linken Mundwinkel herabzieht, und die Augen dabei zusammenkneift; das glückliche, traumhafte Lächeln der jungen Mutter, die ihr erstes Neugebornes in den Armen hält; das rohe Lachen weinberauschter Männer über einen derben Spaß; das stolze Lächeln eines Vaters, wenn sein Sohn sich als ein Mann bewährt, das stille Lächeln des Greises, wenn seine Enkelschaar ihn umspielt — glücklich sie Alle, — Jeder auf seine Weise, denn sie Alle, Alle können ja noch lachen.

Und da die dichterische Begeisterung eher und häufiger erglüht im Mitleid, denn Angesichts der zufriedenen Behaglichkeit, so ward auch des Lachens wegen nicht mit tönenden Akkorden in die Saiten gegriffen, nur im Vorübergehen sang hier und da ein Poet ein Lied auf das Lächeln seines Kindes, oder seiner Geliebten. Rauschender brausten die Harfenklänge empor, wenn es galt die Hoffnung zu besingen, die Hoffnung, welche für den Geist das ist, was Luft für den Körper, die Hoffnung, welche Geibel „die Muse des Frühlings“ nennt.

Wir leben, um zu hoffen, wir sterben mit der Hoffnung zu leben, und die Hoffnung, die edelste, mächtigste, reichste Gabe des Glücks, die bleibt dem Menschen auch am standhaftesten getreu. Wenn Kummer den Schlaf verscheuchte, wenn Bitterkeit das Lachen vertrieb, tief, tief innen im gemarterten Herzen regt sie sich noch. So leise oft, so unmerklich, aber wie ein Fünkchen unter Asche, bedarf es nur eines Hauches, und lichterloh, in wärmenden, helleuchtenden Flammen erfaßt die Hoffnung das ganze Gebäude des Jammers und zertrümmert es. Freilich, wenn die rasch entfachte Gluth zusammensank, ist der geschäftige Gram rasch dabei, den Bau des Elends neu zu errichten. Dem Herzen aber ward durch diesen Vorgang eines klar: noch bist Du nicht ganz verarmt, noch kannst Du hoffen, und durch nichts auf Erden sollten wir uns die Hoffnung rauben lassen, denn es giebt keinen Fluch, den der Himmel nicht noch in Segen verwandeln könnte.

Erst dann, wenn der letzte zarte Saum des Gewandes der Huldgestalt Hoffnung entschwand, wenn kein verzweifelnder Blick mehr ihr mildleuchtendes Antlitz findet, wenn öde Hoffnungslosigkeit überall starrt — dann erst muß der Mensch sich verloren geben, dann erst darf er die Sonne fragen; was scheinst Du mir? und die Erde beschwören: nimm mich wieder auf. Und selbst dann ist sein Dasein noch nicht ganz leer, nicht ganz trostlos, denn eine Hoffnung ist ihm geblieben: die Hoffnung auf den tiefen, langen Schlaf des Todes.

„Getrost, es ist kein Mensch so arm, daß er nicht endlich sterben könnte!“ ruft der Dichter den Mühseligen und Beladenen zu. Die Hoffnung ist das Alpha und Omega des Menschen.

„Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling lockt ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.“

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Man trennte sich mit dem Versprechen baldigen Wiedersehens.

Udo ritt davon, während sein Vater die Gastfreundschaft des Rittmeisters noch kurze Zeit in Anspruch nahm.

Bei seinem ehemaligen Kampfgenossen und dessen liebenswürdiger Gemahlin fand Udo die herzlichste Aufnahme. Bockum wurde nicht müde, ihm sein häusliches Glück zu schildern und ihn zu ermahnen, auch bald in den Ehestand zu treten. Mit der Baronin dagegen plauderte Udo von ihrem „meerumschlungenen“ Heimathslande.

„Du glaubst nicht, Udo, wie angenehm wir leben“, versicherte der Freund, „zumal sich zu unserem Glücke noch der günstige Umstand gesellt, daß wir in nächster Nähe den liebenswürdigsten Umgang haben.“

„In nächster Nähe?“ entgegnete Udo, „nun, ich dächte, die nächsten Standesgenossen wohnten doch weit genug von hier.“

„Ach was, Standesgenossen!“ rief Bockum kopfschüttelnd, „wird denn ein angenehmer Umgang immer und ausschließlich durch Standesgenossenschaft bedingt? Unsere Klasse in Ehren, aber ich meine doch, daß die Unterhaltung mit einem erfahreren, charakterfesten Manne, einem Manne mit der gediegensten wissenschaftlichen Bildung nur eine angenehme sein kann, auch wenn der Mann nicht zu den Unseren zählt. Sieh', Udo, und einen solchen Nachbarn habe ich in dem Pfarrer in dem nur einen Büchsenschuß von hier belegenen Dorfe gefunden.“

Die junge Baronin bestätigte in Allem die Worte ihres Gemahls und fügte noch hinzu, daß auch die Frau Pfarrer nicht minder verehrungswürdiger sei und mit ihr ebenfalls im freundschaftlichen Verkehr stände.

Udo war gespannt, den Gepriesenen kennen zu lernen. Nachmittags traf der Pfarrer auf dem Schlosse ein.

Baron von Bockum hatte keineswegs mit zu glänzenden Farben geschildert. Der Pfarrer war eine stattliche sympathische Erscheinung. Auf seinem edlen Gesichte lag ein milder Ernst und nichts erinnerte in seinem Auftreten an die Unbeholfenheit mancher Landgeistlichen; er war fest, sicher, tact- und würdevoll.

Obgleich der Pfarrer nur wenig sprach, so leitete er doch schon bei der Tafel fast Allen die Unterhaltung; denn sein vielseitiges Wissen gab fast in jeder Frage, die aufgeworfen wurde, den Ausschlag.

Während des Gespräches ruhte Udo's Blick längere Zeit auf dem Profil des Pfarrers und er fand eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Gesichte seines Lebensretters.

Entweder hatte ihm sein Freund den Gast einfach als den Herrn Pfarrer ohne Hinzufügung seines Namens vorgestellt, oder er hatte den Namen überhört. Er theilte deshalb dem Geistlichen seine Wahrnehmung mit.

„Kein Wunder,“ lächelte der Pfarrer freundlich, „daß Geschwister sich ähneln. Der Unterofficier Bisplinghof ist mein jüngster Bruder!“

„Ah!“ rief Udo, das ist mir doppelt angenehm, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, um so mehr, als Ihr Bruder meinem Herzen sehr nahe steht, ich danke seiner Tapferkeit sogar die Rettung meines Lebens.“

„Das ist mir angenehm zu hören,“ sagte der Pfarrer mit einer leichten Verbeugung. „Daß auch mein Bruder Sie ins Herz geschlossen hat, Herr Baron, beweisen verschiedene seiner Briefe, welche er mir aus Schleswig schrieb.“

Bald nach dem Essen nahm der Pfarrer Abschied.

Er war Udo so interessant erschienen, daß er gern eine Einladung für den folgenden Sonntagnachmittag in das Pfarrhaus annahm. Daß diese Einladung so verhängnißvoll für sein ganzes Leben werden sollte, ahnte der junge Officier nicht.

Der für das fernere Leben des jungen Freiherrn so bedeutungsvolle Tag erschien.

Ein Morgenspaziergang in der klaren, wunderbar warmen Herbstluft hatte Udo angenehm erregt; das Läuten der Glocken und die vielen Kirchengänger, die er vom Schloßgarten aus nach der Kirche ziehen sah, weckten ein weiches, fast andächtiges Gefühl in seiner Brust.

„Wie wäre es, Udo,“ sagte Herr v. Buckum, „wenn wir auch zur Kirche gingen? Unser Freund, der Pfarrer hat einen Ruf als Kanzelredner und dann kannst Du auch einer Trauung beiwohnen. Vermuthlich wirst Du dabei auch die schönste Brautjungfer sehen, die je einem Brautpaare gefolgt ist; eine zweite Schönheit giebt es weit und breit nicht.“

„Ich begleite Dich!“ entgegnete Udo und ging mit dem Freunde der bescheidenen Kirche zu, in welcher die Baronin bereits anwesend war.

Selten hatte Udo einer Predigt soviel Aufmerksamkeit geschenkt und nie hatte ihn eine solche so andächtig gestimmt, als heute.

Der Gottesdienst war zu Ende. Die Freunde aber, wie fast die ganze Gemeinde blieben noch zurück, um der Trauung beizuwohnen. Von draußen klang durch das Glockengeläute die Musik des Hochzeitszuges.

Während eines Orgelpräludiums bestieg der Pfarrer die Kanzel.

Der Anblick Udo's berührte ihn nicht eben wohlthuend. Er wußte, welche sonderbare Sitte der Trauung folgen werde und fürchtete seinen Spott.

Die Brautleute erschienen, gefolgt von den Brautjungfern und Brautführern, und während letztere sich zu beiden Seiten des Altars aufstellten, kniete das Brautpaar an dessen Stufen nieder und die durch die Ceremonie bestimmten Fragen ergingen an dasselbe.

Da trug sich etwas zu, was Udo's ganze Aufmerksamkeit auf sich zog und ihn in nicht geringen Schrecken versetzte. Wohin er blickte, rechts und links, vorn und hinten gewahrte er Männer und Frauen, Mädchen und junge Burschen, dicke Knüttel, aus Sacktüchern gewunden, hervorlangend. Alles war aufgestanden, zischelte untereinander und sah sich, wie es schien, mit wilden unheimlichen Blicken um.

Udo grübelte noch über das sonderbare Gebahren des Hochzeitsgefolges, als der Geistliche die Feierlichkeit schloß. Auf diesen Moment schien man nur gewartet zu haben, denn sofort entstand wirrer Tumult. Sämmtliche Knüttelträger und Knüttelträgerinnen stürzten schreiend und tobend und ihre Waffen schwingend nach vorwärts, dem Altare zu.

„Um Gotteswillen!“ sagte Udo zu Bockum, was bedeutet das?“

Baron von Bockum lächelte und erwiderte:

„Passe nur auf, die Angriffe gelten dem Bräutigam.“

Die Hände über den Kopf schlagend, bahnte sich letzterer mit Anstrengung einen Weg durch die Menge, welche ihre Waffen auf seine Schulter tanzen ließen. Er lief, sich gewaltsam Raum schaffend, der Kirchenthür zu, hatte aber, bis er dieselbe erreichte, gewiß hundert Schläge erhalten und kam so, an seinem Ehrentage wacker zerbläut, aus dem Gotteshause.

Alles rannte ihm nach; der Brautvater und die Brautfolger, und der Küster schloß unmittelbar hinter dem Letzten die Thür. Dann verfügte er sich nach

der Sakristei, welche einen besonderen Ausgang in's Freie hatte. In wenigen Secunden war die Kirche fast geleert.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Die Deutsch-Russische Grenz-Kommission, welche im vorigen Jahre die Grenze bereiste, um festzustellen, welche Erleichterungen sich im Grenzverkehr einführen ließen, hat, wie sich immer mehr herausstellt, nicht allein nichts für Erreichung dieses Zweckes erzielt, sondern sie hat sogar noch den Wegfall mancher früheren Erleichterung zur Folge gehabt. Die Russischen Kommissionsmitglieder, welche den Geschäftsbetrieb auf den Russischen Zollkammern prüften, fanden dabei, wie das zu gehen pflegt, mancherlei auszusetzen und zu ändern, und merkwürdigerweise laufen alle durch ihr Erscheinen bewirkten Veränderungen nicht auf die Erleichterung, sondern auf die Erschwerung des Grenzverkehrs hinaus. An einer Grenz-Uebergangsstelle, so wird dem „G. G." erzählt, fand ein höherer Beamter den Geschäftsumfang der Zollkammer für viel zu groß und glaubte, daß das nicht mit rechten Dingen zugehen könne; er hatte das betreffende Städchen für sehr klein befunden und konnte nicht glauben, daß dasselbe so viele Güter consumiren solle, als bei der Kammer verzollt waren. Daß die meisten dieser Güter durchgingen und für das Hinterland bestimmt waren, davon hatte der gute Mann keine Ahnung. Aber der Vorfall kennzeichnet den Ernst, mit welchem man Russischerseits an die Erleichterung des Grenzverkehrs gegangen ist. Bei einer anderen Kammer, an der Bahn gelegen, wurden gewisse Massengüter nach Maßgabe der Frachtbriefe abgefertigt; auch das hat aufgehört, seitdem die Kommission anwesend war, die Massengüter müssen von den Zollbeamten genau revidirt werden, und die Folge davon ist natürlich, daß manche Sendung tagelang liegen bleiben muß, und sogar manchmal eine Stopfung der Güter entsteht.

* Der Provinzial-Ausschuß hat in Verfolg seines Beschlusses an die Landräthe der Provinz sowie an den Oberbürgermeister Selke in Königsberg folgendes Schreiben gerichtet: „Aus Veranlassung der am 11. Juni d. J. bevorstehenden goldenen Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin haben wir beschlossen, eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen in der Provinz Ostpreußen zu veranstalten, um aus dem Ertrag derselben zum Gedächtniß des hohen Festes eine dauernde Stiftung zu gründen. Wir haben in Aussicht genommen, falls — wie zu hoffen — das Gesammtresultat der Sammlungen ein ausreichend ergiebiges ist, den Ertrag zur Ansammlung eines Capitals zur Gründung eines Siechenhauses für die Provinz Ostpreußen zu bestimmen und demnächst Ihre Majestäten zu bitten, huldvollst zu genehmigen, daß dem zu errichtenden Siechenhause der Name „Wilhelm-Augusta-Siechenhaus der Provinz Ost-Preußen" beigelegt werden dürfe. Ew. Hochwohlgeboren ersuchen wir ergebenst, für Sammlung dieser Beiträge Ihre gefällige Vermittelung eintreten zu lassen und für Abführung der eingehenden Beiträge an die Landeshauptkasse, welche dieselben vorläufig in Verwahrung nehmen und demnächst zinsbar anlegen wird, Sorge tragen zu wollen. Wir stellen gefälligem Ermessen ergebenst anheim, ob der angedeutete Zweck nicht am geeignetsten durch Bildung eines localen Comitees unter Zuziehung dortiger einflußreicher Persönlichkeiten zu erreichen sein möchte. Endlich bitten wir, gefälligst dahin wirken zu wollen, daß, falls von anderer Seite aus gleicher Veranlassung ähnliche Sammlungen unternommen werden sollten, möglichst ein Anschluß an den von uns in Aussicht genommenen Zweck herbeigeführt werde, um Zersplitterungen der in der Provinz aufzubringenden Mittel zu vermeiden."

* Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses, welche vornehmlich zur Berathung des Provinzialhaushaltsetats pro 1. April 1879/80 bestimmt ist, findet nach der „K. Hart. Ztg." am 6. Februar statt und wird voraussichtlich zwei Tage dauern.

□ **Königsberg,** 31. Januar. Von großem Interesse für alle Kunstfreunde der ganzen Provinz ist die am Sonntag stattfindende Eröffnung der diesjährigen Kunstausstellung, zu welcher nach altem Gebrauch auch in diesem Jahre wieder der Moskowitersaal bewilligt ist. Wenn unsere Gewährsmänner uns die Wahrheit gesagt haben, so haben wir diesesmal eine große Anzahl hochbedeutender Kunstwerke zu erwarten. Die Mitgliederzahl des Kunstvereins ist in der Provinz auch eine sehr bedeutende und pflegt ja doch jedes Mitglied auch im Laufe der Ausstellung einmal hieher zu kommen und womöglich auch Kind und Kegel mitzubringen. Es ist das eine zweijährige Periode, in welcher Königsberg einen verhältnißmäßig starken Fremdenverkehr hat. — In unserer Provinz ist man an schlechte Wege und schlechte Straßen gewöhnt. Was würden aber die Berliner sagen, wenn sie unsere Straßen sähen? der Straßendamm ist bedeckt mit fußhohem losem Schnee in dem sich Thier und Menschen, wie durch gelben Wüstensand durcharbeiten müssen. In einem bildschönen Zustande befinden sich auch die Trottoirs. Publikum wie Polizei scheinen nicht recht mit sich einig zu sein, was besser sei: Abeisen oder Liegenlassen. So thut denn Jeder was er will und der Vorübergehende wandelt über Berg und Thal; hier auf den nackten Fliesen am nächsten Hause auf fußhohem Eis, und damit die Abwechselung um desto größer ist, befleißigen sich die Herren Fuhrwerksbesitzer noch einer verschiedenen Praxis. Wer Rollwagen hält, hat das Eis an der Einfahrt weggehauen und im finstern fällt man meuchlings in das Thal. Wer Schlitten hält, läßt das Eis an der Einfahrt stehen und das Trottoir rechts und links abeisen; hier stolpert man über einen Gebirgskamm. Möchten sich doch die auswärtigen Besucher der Kunstausstellung Alpenstöcke mitbringen. — Unser Theater-Kapellmeister Hillmann übernimmt mit nächster Saison das Stadttheater in Breslau. Wer die Breslauer Theaterverhältnisse kennt, wird ihn nicht beneiden. Der Theaterdirektor Schwemer, der noch am längsten die Direktion geführt hat, gab dieselbe auf, weil er bei langjähriger, mühevoller Arbeit kaum das nackte Leben gehabt hatte. Sein Nachfolger Renée, ein reicher Mann, gab das Theater nach einem Jahre auf, nachdem er 240,000 Mark zugesetzt hatte! Die Stadt, welcher das Theater gehört, hat inzwischen das gesammte Inventarium in öffentlicher Auction verkaufen lassen und der neue Direktor findet nichts als die nackten Wände. Die Bedingungen kennen wir nicht, wissen aber, daß Beer, Schwager von R. Benedix und früher Theaterdirektor in Cöln, als ihm das Breslauer Theater unter denselben Bedingungen angeboten wurde, die Offerte sehr energisch zurückwies.

Königsberg, 31. Januar. Das fünfzigjährige Stiftungsfest der Lanosmannschaft „Littuania" hat einen höchst glänzenden und gemüthlichen Anfang genommen und verspricht in eben derselben Weise zu verlaufen, berichtet die „K. Allgem. Ztg." Zum Feste hatte sich eine sehr bedeutende Anzahl alter Herren, die früher der Verbindung angehörten, aus der Nähe und Ferne — wir sahen zwei aus Berlin — eingefunden, und das gemeinsame Grün-Weiß-Roth war das Band, welches diese alten bemoosten Häupter und die noch immer in frischer Lebenskraft stehenden Jünglinge zu einer großen feiernden Gesellschaft vereinigte. Am Mittwoch, um 7 Uhr Abends, begrüßten die hiesigen Verbindungs-Brüder ihre aus der Ferne gekommenen Väter, Onkel und sonstigen alten Herren in der Bürger-Ressource. Dieser Gruß dauerte aber bis an den hellen Morgen, und es schloß sich an ihn am Donnerstage sofort in demselben Lokale um 11 Uhr Vormittags der nothwendige Frühschoppen an. Am Abend um 8 Uhr fand ein glänzender Ball im großen Saale der neuen Börse statt, zu welchem die meisten der Verbindungsbrüder ihre Schwestern, Cousinen und was sonst ihrem Herzen theuer ist, aus der Provinz verschrieben hatten. Auch hatten die alten Herren aus der Provinz durch die vom Hause mitgenommene junge weibliche Begleitung dafür gesorgt, daß unsere Herren Musensöhne vollauf zu thun hatten. Aeußerlich hatten die Herren Magnus u. Co. durch elektrische Beleuchtung des kolossalen Börsengebäudes für den dem Festballe entsprechenden Glanz gesorgt. — Freitag um 11 Uhr Vormittags fand zunächst eine Zusammenkunft in der Bürger-Ressource statt, wo man die Genüsse des letzten Festabends noch einmal durchschwelgte und sich dann zu einer solennen Schlittenfahrt nach der „Flora" rüstete, wo am Nachmittage der Kaffee genommen wurde.

B. **Danzig,** 30. Januar. In den Eisverhältnissen auf der Weichsel und Nogat sind nur sehr wenig nennenswerthe Veränderungen vorgekommen. Allseitig räumt man ein, daß bei dem Frühjahrseisgange wieder eine große Gefahr für die Ueberschwemmung der Niederungen vorhanden ist und beabsichtigt deshalb wieder mit Sprengarbeiten vorzugehen. Leider aber war in der am 23. d. Mts. zwischen den Vertretern der Regierung und der Deich-Genossenschaften abgehaltenen Conferenz eine Einigung wegen Vornahme der Eissprengungen noch nicht herbeizuführen. Die Vertreter der Regierung offerirten schon aus Staatsmitteln die Hergabe des Sprengmaterials (der Pulverschläge) und die Unterhaltung der mit dem Sprengmaterial arbeitenden Mannschaften, wie dies auch in früheren Jahren der Fall gewesen ist und was ungefähr zwei Drittheile der gesammten Kosten ausmacht. Die übrigen Kosten entstehen durch das Aufeisen der Rinnen, durch das Einschlagen der Sprenglöcher und durch das Fortschieben der losgesprengten Eismassen und zu diesen sollen beitragen: Von Neufähr bis Dirschau, das große Werder $^4/_7$, die rechtseitige Nogatniederung $^1/_7$, das Danziger Werder $^2/_7$, von Dirschau bis Pieckel, das große Werder $^4/_7$, die rechtseitige Nogatniederung $^2/_7$, die Falkenauer Niederung $^1/_7$. Die Vertreter des Marienburger Werders haben ihre Zustimmung zu der Kostenbeitragung gegeben, die übrigen Vertreter der Deichgenossenschaften wollten zuvor noch die Genehmigung von ihren Deichämtern einholen. — Die häufigen Eissprengungen in der Weichsel und die damit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren haben den Gedanken nahe gelegt, ein Werkzeug zu ermitteln, um die Sprengung des Eises, bei welcher sowohl der Kostenaufwand wie der Zeitverlust ein so großartiger ist, für die Zukunft in Wegfall zu bringen. Es soll nunmehr gelungen sein, eine Eisbrechmaschine zu construiren, mit der es gelingen dürfte, das Eis in ungleich schnellerer Zeit zu brechen, als dies bisher durch Pulversprengung geschehen ist. Die betreffenden Unternehmer hatten schon im vorigen Jahre einen sogenannten Eisbrecher construirt und auf einer Stelle das Eis in Stücke von 9 bis 12 Fuß gebrochen, dennoch fand die Maschine an den maßgebenden Stellen keinen Beifall. Der in diesem Jahre erbaute Eisbrecher, dessen Patentirung von den Unternehmern beantragt ist, soll ganz wesentliche Verbesserungen gegen den ersten aufweisen. Derselbe wird von 100 bis 120 Menschen gezogen und soll die Kraft besitzen, selbst das stärkste Eis zu durchbrechen. Das Gewicht des Eisbrechers beträgt ca. 250 Centner; derselbe ist 72 Fuß lang, 8 Fuß breit und die größte Tiefe beträgt $4^1/_2$ Fuß. Die Seitenwände bestehen aus 9 Zoll starken Mauerlatten und sind, wie der Boden, mit eisernen Platten bekleidet. Morgen Nachmittag soll bei der Plehnendorfer Schleuse ein Versuch mit dem Eisbrecher angestellt werden.

Anzeigen.

Thee,
neue directe Sendung, vorzüglich schön, in Original-Packung auch ausgewogen, empfiehlt billigst **R. Guttzeit.**

Thee! Thee!
vorzüglich in Geschmack, neue Erndte, in $^1/_4$-, $^1/_2$- und $^1/_1$-Pfund-Packeten, à 3, 4 und 6 Mark pro Pfund empfing
Robert Loebell.

Vorzüglich gutkochende
graue Erbsen,
weiße do.
weiße Bohnen,
offerirt Scheffel- und Literweise
R. Muschinsky.

Bestellungen auf trockene Achtel-Schwarten, Dielenenden, Kopfklötze nimmt entgegen
H. Lundgreen.

Aerztliche Anerkennung.
Dem Kaufmann Herrn Heer in Lützen bezeuge ich, daß ich von dessen bekannten
G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup (Fruchtsaft)
vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.
Lützen, den 17. Juli 1867.
Dr. Voigt.
Obiges Haus- und Genußmittel stets echt bei **Robert Schmidt** in Memel.

Ein ein- und zweispänniger eleganter **Spazierschlitten,** auf Wunsch mit Pelzdecke, ist verkäuflich.
Walter, Inspector, Althof.

Eine **Kuh,** welche zum 15. Februar zukommt, ist zu verkaufen bei
Eduard Schmidtke, Willkiten.

Emser Pastillen,
aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger** und bei Apotheker **Th. Groening.**

Seit 20 Jahren vorzügl. bewährt:
Timpe's Kindernahrung
Kraftgries.
Lager bei **R. Guttzeit.**

Magen- u. Darmkatarrh,
chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben- und Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp, Heide,** Holstein.
Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere **ohne** Kosten.
(Originalbrief.) Mit Freuden theile ich Ihnen mit, daß ich von meinem bösen
Verdauungsleiden
jetzt völlig geheilt bin, wiewohl ärztliche Hülfe bei mir vergebens war. Nur allein Ihre einfache, leichte Kur hat mir die Gesundheit wiedergegeben, weshalb ich mich verpflichtet fühle, Ihnen meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen u. s. w.
Züllichau, Pr. Brandenburg, 11./7. 78.
Rudolph Lierse, Tuchmacher.

Beste Kaminkohlen
zur Ofenheizung offerirt billigst
R. Muschinsky.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.
Schachtel mit Namenszug.
Memel Apoth. Herr **E. Berger.**

Lampen
neuester Construktion, mit patentirter Löschvorrichtung, empfing
Carl Goetz,
Friedrich-Wilhelm-Straße 13.
Alte, schlecht brennende Lampen werden von mir mit neuen Brennern versehen.

Ungar-Wein,
ächter unverschnittener **Tokayer** und ein Pöstchen wirklich feinen **Rum** verkaufe, um zu räumen, zum Kostenpreise.
R Guttzeit.

Zwei feine elegante Kinderschlitten zum billigsten Preis zu verkaufen bei
S. Weinberg, Fischerstraße 5 u. 6.

Zwei große Knaben-Ueberzieher, ein großer Herrenpelz, ein kurzer Schafpelz für Arbeiter und noch verschiedene Herren-Kleider zu verkaufen
Schmelz, Spitzhut 41.

Jemand, der vollständige **Utensilien zum Mehlverkauf** abzugeben hat, (besteh. in Mehlkasten, Wagschaalen 2c.) beliebe seine Adresse in der Exp. dieses Blattes abzug.

Dünger
wird zu kaufen oder gegen Stroh einzutauschen gesucht. — Gefl. Offerten unter C. H. in der Expedition d. Bl. erbeten.

Ein gepr. Maurer- u. Zimmermeister beabsichtigt sich zu etabliren und bittet um gefl. Angabe eines Ortes, an dem ein solcher erwünscht ist. Offerten sub **P. K. 6** an **R. Mosse, Stettin.**

Ein guter **Rockarbeiter** wünscht Beschäftigung. Näheres bei
S. Weinberg, Fischerstraße 5—6.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet in meinem Material- und Colonialwaarengeschäft von sofort als Lehrling eine Stelle.
Henry Carsjens.

Ein junges, anständiges Mädchen, von ordentlichen Eltern, bittet irgendwo im Geschäft behilflich zu sein, oder im Nähen. Näheres Plantagenstr. 2—4.

Eine gesunde kräftige Amme für ein drei Monat altes Kind wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird zum 15. Februar gebraucht Thomasstraße 20.

Eine möbl. Wohnung ist an einz. Herren zu verm. Libauerstr. 20 bei **Fuchs.**

Eine untere Wohnung von Stube und Kammer ist zu verm. Quellstraße No. 1.

Eine Hofwohnung, Stube und Kammer, ist von gleich zu verm. breite Str. 11.

Eine Oberwohnung von drei Zimmern vom 1. April zu vermiethen Ankerstraße Nr. 12 bei **Kieselbach.**

Von W. Schröder ist Wallstr. 6 eine untere Wohnung für 90 Mk. jährlich zu verm.

Ein Ladenlokal,
welches sich zum Putz-, Weißwaaren- oder Cigarren-Geschäft gut eignet, auf Wunsch auch Wohnung dazu, ist zu vermiethen Friedrich-Wilhelmstraße 14. 15.
J. Witt.

Memel, den 22. Januar 1879.

Das auf Grund der Aufnahme vom 15. Januar c. nach Vorschrift des Reglements vom 11. Februar 1876 zur Ausführung des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betr. die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen, aufgestellte Verzeichniß der **abgabepflichtigen Pferde und Rinder** wird vom **24. Januar bis incl. 7. Februar c.** in unserm Polizeibureau zur Einsicht offen liegen. Anträge auf Berichtigung desselben sind innerhalb dieser Frist bei uns anzubringen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.